

Glasschmetterling

# **Renaissance**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Sequel zu Requiem. Einige Monate nach ihrem ersten, gemeinsamen Fall werden Hermine Granger und Draco Malfoy vom Zaubereiministerium nach Wien geschickt, um den Mord an Demelza Robins zu untersuchen und den Hauptverdächtigen zu fangen, der in die Vampirmetropole geflohen ist. Allerdings müssen die beiden nicht nur lernen, erneut zusammenzuarbeiten, sondern auch mit den Gefühlen umzugehen, die in Paris geweckt wurden...

# **Vorwort**

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Kapitel 1 - Überfall
3. Kapitel 2 - Beratung
4. Kapitel 3 - Kontrolle
5. Kapitel 4 - Diebstahl
6. Kapitel 5 - Befragung

# Prolog

## Renaissance – Prolog

Londoner Herbstnebel schwappte gegen die Fenster des alten Bahnwaggon, verschluckte gemeinsam mit der Dunkelheit der früh hereinbrechenden Nacht jedes Detail der Welt hinter der Glasscheibe, bis auf die wirbelnden Schatten. Der hochgewachsene Mann in der dunklen Robe jedoch starrte trotzdem nach draußen, als ob übernatürliche Sinne es ihm erlaubten, Dinge zu sehen, die das mundane Auge nicht erfassen konnte. Nicht einmal sein Atem durchbrach die Stille des Abends, während er wartete, wartete und lauschte, und erst, als der Zugwaggon leicht erbebt und er in der Ferne das Schlagen der altmodischen Tür hören konnte, gab er seine statuengleiche Ruhe auf und ein Lächeln huschte über sein Gesicht, das allerdings in dem Moment verschwand, als das Abteil sich öffnete und eine junge Frau in einer Wolke von Parfum hereinschwebte.

„Du bist also gekommen.“ Der Mann hatte sich nicht bewegt, doch intensive, schwarze Augen verfolgten jede ihrer Bewegungen in der Spiegelung der durch den Nebel matten Scheibe, und die Frau zog sich die Kapuze ihres dunklen, samtene Umhangs vom Kopf.

„Hast du jemals daran gezweifelt?“, fragte sie, die Stimme schwer und rauchig, und der Mann bleckte in einem hämischen Grinsen scharfe Fangzähne.

„Natürlich nicht.“ Seine Stimme trug genug Sarkasmus, um seine Worte zu einer Beleidigung zu machen, doch nicht genug, um die Frau zu einer Reaktion zu treiben, und sie entschloss sich, seine Provokation zu ignorieren, während sie auf den Mann zutrat.

„Hast du alles?“, fragte sie kühl, und der Mann nickte einem kleinen Koffer neben sich zu, ohne sich von seiner Betrachtung des Londoner Nebels abzuwenden.

„Nicht mehr?“ Die Frau hob zweifelnd die Brauen. „Dein Aufenthalt wird wahrscheinlich *etwas* länger dauern.“

Ihre Worte waren das erste, das ihm eine Reaktion entlockten, die über kaum verborgene Häme hinausging, denn er zuckte zusammen – so leicht, dass ein ungeübter Beobachter es kaum bemerkt hätte, doch ihre blauen Augen hatten viel zu viel Übung darin, Menschen zu durchschauen. Ihre Befriedigung darüber, dass sie ihm doch noch wehtun konnte, wenn sie es nur versuchte, spielte für einen Moment über ihr Gesicht, dann setzte sie wieder die Maske von distanzierter Gleichgültigkeit auf, die sie schon trug, seit sie den alten Waggon betreten hatte.

„Das ist alles“, entgegnete er, mit rauerer Stimme als zuvor, die ihre Ruhe verloren hatte, und sie nickte, bevor sie sich von ihm abwandte und die Tür des Abteils öffnete.

„Dann sollten wir uns auf den Weg machen.“

# Kapitel 1 - Überfall

## Renaissance – Kapitel 1: Überfall

„Wir haben ein Problem“, erklärte Kingsley Shackelbolt, kaum dass sich die schalldichte Tür zu Hermine Weasleys Büro hinter ihm geschlossen hatte, und sie seufzte tief, bevor sie sich mit der Hand über das Gesicht fuhr.

„Haben wir das nicht immer?“, fragte sie, in einem Tonfall, der zeigte, wie müde und erschöpft sie war, und wie sehr sie sich nach einer Pause sehnte. Wenn sie daran dachte, wie einfach, wie geradlinig ihr die Welt noch vor wenigen Monaten erschienen war, bevor sie nach Paris gereist war, um Draco Malfoy um Hilfe zu bitten, schüttelte sie noch immer den Kopf. Was wie Routine gewirkt hatte – ein kleiner Gefallen für die Aurorenabteilung, während sie an einer Tagung teilnahm – hatte sich schnell zu einer Affäre ausgeweitet, die nicht nur die Zaubererwelt, sondern auch ihre Ehe auf den Kopf gestellt hatte. Und nun... nun verschwand sie jeden Tag so früh wie nur möglich ins Büro, damit sie Ron nicht sehen musste, und war dankbar, dass ihre Kinder auf Hogwarts waren, wo sie nicht sehen konnten, wie ihre Eltern sich anschwiegen.

Kingsley schüttelte den Kopf. „Dieses ist schwerwiegender als sonst.“

Hermine wusste, wie viel Müdigkeit – nicht die der körperlichen Art, sondern die einer Frau, die sich gerade um mehr Dinge Sorgen machen musste, als gut für sie war – in ihrem Blick stand, und für einen Moment funkelte Mitleid in Kingsleys Augen, bevor er sich zusammennahm. Ihnen beiden war klar, dass er nicht hier wäre, wenn er sie nicht brauchen würde, und gebraucht zu werden war etwas, an dem Hermine sich gerade festhielt wie eine Ertrinkende, auch wenn sie wusste, dass ihr momentanes Arbeitspensum ihre Energievorräte irgendwann ausbrennen würde.

„Sie müssen nach Wien, Hermine.“

Erinnerungen an ihre letzte Dienstreise in eine europäische Hauptstadt flackerten ungebeten durch ihren Geist, besonders an diesen letzten Abend, als Draco sie auf dem Dach des *Hôtel Magique* aufgespürt hatte, aber sie verdrängte sie resolut und griff nach einer Rolle Pergament und einer Feder, um sich Notizen zu machen. „Wieso?“

„Demelza Robins wurde ermordet.“

„Verdammt.“ Sie sagte es fast milde, wenn man das letzte Mal, dass Kingsley mit einer ähnlichen Nachricht in ihr Büro geplatzt war, bedachte, dann schüttelte sie den Kopf. „Du weißt, dass eine neue Mordserie von blutdürstigen Irren das letzte ist, was die Zaubererwelt im Moment brauche kann?“

„Wem sagst du das? Auch wenn ich nicht denke, dass es sich diesmal um eine Serie handelt...“ Die Art, in der er sprach, leise, fast wie zu sich selbst, passte nicht zu dem ehemaligen Auroren, und Hermine runzelte die Stirn.

„Warum machst du mich nicht mit den Details vertraut?“, fragte sie, auch, um ihre Sorge zu zerstreuen, dass dieser Fall noch unangenehmer werden würde als ihr letzter, auch wenn sie diesmal nicht mit Draco Malfoy zusammenarbeiten musste.

Kingsley reichte ihr eine der dicken, braunen Akten, die das Ministerium verwendete und die mit unterdrückter magischer Energie summt, weil sie durch die Hauspost zu ihm gelangt war, schüttelte dann aber den Kopf. „Ich denke, es ist besser, wenn wir noch einen Moment warten, bis dein Partner zu uns stößt.“

Sie nickte langsam, aber irgendetwas in seiner Stimme erweckte ihr Misstrauen, und sie runzelte die Stirn. „Welcher Auror bearbeitet den Fall?“

„John Merrick“, erklärte Kingsley, und Hermine atmete still und klammheimlich auf. Wenigstens musste sie sich nicht mit einem seiner weniger begabten Kollegen herumschlagen, besonders bei einem Fall, der sie auf eine gewisse Art und Weise auch persönlich betraf – Demelza Robins hatte im Gryffindor-Quidditch-Team gespielt, als sie noch auf Hogwarts gewesen war, und Hermine wusste, dass Ron, Harry und Ginny losen Kontakt zur ihr gehalten hatten. Doch da war etwas in Kingsleys Stimme gewesen, das ihr sagte, dass er noch etwas zu sagen hatte, und sie wandte ihm wieder ihren Blick zu. „Aber er wird für die Ermittlungen hier in England gebraucht, deswegen haben wir uns nach Ersatz umgesehen.“

Da – da war er, der Grund, wieso eine düstere Vorahnung sie erfasst hatte, schon als Kingsley das Büro betreten hatte. „Wer?“, fragte sie mit kühler, flacher Stimme, und der Zaubereiminister schluckte.

„Draco Malfoy.“

„Nein.“ Sie hatte erwartet, zu schreien, zu brüllen, zu toben, und ihre eigene, frostige Ruhe überraschte sie selbst im Angesicht der Tatsache, dass jede weitere Zusammenarbeit mit Malfoy – besonders eine, die eine Reise ins Ausland, in eine fremde Stadt beinhaltete – die Reste ihrer Ehe so zerrütten würde, dass nichts sie mehr kitten konnte, so unglaublich unbegründet Rons Eifersucht auch war. Oder gewesen war, zumindest bis zu jenem Abend auf der Dachterrasse...

Aber dass Kingsley ihr überhaupt vorschlug, wieder mit Malfoy zusammenzuarbeiten, zeigte, wie ernst er die Situation einschätzte, und für einen Moment verbündeten sich ihr Pflichtbewusstsein und ihre Neugier, um sie das Angebot betrachten zu lassen, bevor sie sie wütend zur Seite schob. Auch für Hermine gab es eine Grenze, wie viel sie für ihre Arbeit zu opfern bereit war, und ihre Ehe gehörte eindeutig dazu – sogar der kümmerliche Rest, der von der Beziehung, die sie einmal mit Ron gehabt hatte, noch übrig war. „Ausgeschlossen.“

Kingsley seufzte, den Blick eines Mannes auf dem Gesicht, der mit genau dieser Reaktion gerechnet hatte, und öffnete den Mund, um irgendein bereits vorformuliertes Argument vorzutragen, das sie ohnehin nicht umstimmen würde, als es an ihrer Tür klopfte und sie sich beide umwandten. „Herein?“

Dass der Mann, der nun eintrat, den Weg zu ihrem Büro gefunden hatte, hätte sie vor fünf Minuten noch überrascht – nun seufzte sie nur und bedeutete Draco Malfoy, sich auf einem der Stühle vor ihrem Schreibtisch niederzulassen, bevor sie sich wieder Kingsley zuwandte. „Wie ich eben schon gesagt hatte – vergiss es. Nicht mit ihm.“

Malfoy runzelte die Stirn, so als ob er widersprechen wollte, doch ein Blick des Zaubereiministers brachte ihn zumindest für den Moment zum Schweigen. „Hermine, dieser Fall ist brisant. Wir brauchen Resultate, wir brauchen sie schnell, und beim letzten Mal hat sich eure Zusammenarbeit als so fruchtbar erwiesen, dass ich von diesem Effekt wieder Gebrauch machen möchte.“

„Fruchtbar, in der Tat.“ Sie schnaubte. „Rita Kimmkornns Feder hat nicht stillgestanden, seit wir aus Paris zurückgekommen sind.“ Schauernd erinnerte sie sich an die Artikel im Tagespropheten und in der Hexenwoche, die natürlich von Molly Weasley in ihrer gesamten Familie herumgereicht worden waren, die die schmutzigen Details ihrer angeblichen Affäre mit Draco Malfoy breittraten. Nicht einmal die Tatsache, dass sie und Malfoy in den Monaten seitdem nicht mehr gemeinsam gesehen worden waren, hatte den Gerüchten Einhalt gebieten können. Immerhin waren Apparationen und Reisen per Flohpulver ja so praktisch, und sie führten direkt in das Haus dessen, den man besuchen wollte... sie schüttelte missmutig den Kopf.

„Hermine.“ Der bittende Ton in Kingsleys Stimme ließ sie ihn ansehen, doch dann spürte sie, wie ihr die Tränen in die Augen schossen – was sollte sie denn tun? Die letzte Chance opfern, jemals den Bruch zwischen

ihr und Ron zu kitten... nur, weil irgendjemand meinte, dass es ihre verdammte Pflicht wäre? Nein.

„Minster, würden Sie uns für einen Moment...?“ Es war das erste Mal, dass Malfoy sprach, und doch war seine Stimme ruhig, so als ob er nichts von dem schwelenden Konflikt bemerkt hätte, der sich zwischen ihnen entwickelt hatte. Für einen Moment starrte Kingsley ihn an, bevor er, zu Hermines Überraschung, nickte, ins Vorzimmer verschwand und die Tür hinter sich zuzog.

„Was?“, schnappte sie, immer noch wütend, immer noch verzweifelt, und Malfoy schüttelte den Kopf, bevor er sich mit der Hand durch die weißblonden Haare fuhr, eine Geste der Unsicherheit, die er den Minister nicht hatte sehen lassen, und unwillkürlich fragte sie sich, wieso.

„Es tut mir leid.“ Sie hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit, und die wütende Antwort, die ihr schon auf den Lippen gelegen hatte, starb auf dem Weg nach draußen und sie klappte den Mund wieder zu, als Malfoy weitersprach. „Ich... in Paris, ich hab mich wie ein Arsch benommen. Ich war so damit beschäftigt, Ihnen zu zeigen, wie unendlich überlegen und weltgewandt ich bin, dass ich nicht auf die Idee gekommen bin, die Konsequenzen zu bedenken... und selbst wenn ich es getan hätte, hätte ich nicht geglaubt, dass ein kleiner Besuch in einer Bar solche Wellen schlagen könnte.“ Er schluckte. „Mit Ihnen und Weasley sieht es nicht gut aus, oder?“

Hermine schüttelte stumm den Kopf, während sie die Tränen wegblinzelte – wenn sogar Malfoy aufgefallen war, dass sie und Ron...

Malfoy machte eine Geste zu dem Ordner, den sie noch immer im Schoß hielt. „Haben Sie schon hineingesehen?“

Die unvermittelte Frage riss sie aus ihrem Selbstmitleid, wie Malfoy es wahrscheinlich beabsichtigt hatte, weinende Gryffindors waren wahrscheinlich nicht seine liebste Gesellschaft, und ihre Finger strichen über das steife Papier. „Nein.“

„Das sollten Sie wahrscheinlich gleich, aber extra für Sie hier die Zusammenfassung. Demelza Robins – Sie kennen Sie aus Gryffindor, oder? – wurde heute Morgen von ihrer Mutter tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Blutleer, mit vier Punkteinstichen am Hals.“

„Blut...“ Hermine brach ab, bevor sie seine Worte wiederholte und sich wie eine vollkommene Idiotin anhörte, und schüttelte dann den Kopf. „Sie denken, es war ein Vampir?“

Malfoy zuckte mit den Schultern. „Es sieht zumindest so aus – und Sie wissen doch, was der Tagesprophet dann tut.“

„Aus eigener, schmerzhafter Erfahrung“, entgegnete sie und schloss für einen Moment die Augen. Malfoys Informationen erklärten, wieso Kingsley diesen Fall mit absoluter Priorität und vom besten Team, das er finden konnte, bearbeitet sehen wollte, der Tagesprophet würde auf dem Titelblatt der Abendausgabe nach der Auslöschung aller Vampire in Großbritannien schreien, und das ausgerechnet nun, da eine Reform der Rechte der Zauberwesen gerade im Wizengamot beraten wurde. Der Mord an Demelza würde in die aufgeheizte öffentliche Debatte einschlagen wie eine Bombe und konnte die Arbeit des ganzen Ministeriums zunichte machen. „Scheiße.“

Malfoy warf ihr einen überraschten Blick zu ob ihres Fluches, nickte dann aber. „In der Tat.“

Für einen Moment schwiegen sie, dann seufzte Hermine auf. „Es läuft also darauf hinaus, dass ich mein Privatleben opfere, weil die Zauberwelt mich wieder einmal braucht.“ Ihr eigener, resignierter Tonfall überraschte sie, besonders die Bitterkeit, die dahinter mitschwang. Sie hatte doch eigentlich von Anfang an gewusst, dass sie wieder einmal ihre Interessen für das größere Ganze zurückstellen musste, und ihre

Versuche, abzulehnen und Kingsley dazu zu bringen, diese Aufgabe jemand anderem aufzubürden, waren nur ein Vorwand gewesen, den sie sich selbst schuldete, um ihren Stolz zu bewahren.

Malfoy schüttelte langsam den Kopf. „Ich kann mit Ihrem Mann reden, wenn Sie das möchten...“

Hermine hob die Brauen. Sie hatte Zustimmung von ihm erwartet, eine lange Tirade darüber, dass sie nun ihre Pflicht tun und sich zusammenehmen musste, aber dieses Angebot überraschte sie völlig – und so unmöglich es ihr auch war, es anzunehmen, bedeutete es ihr deswegen nicht weniger, dass er es gemacht hatte. Gerade weil sie ihn nicht wie den Typ einschätzte, der regelmäßig beruhigende Belanglosigkeiten von sich gab. „Danke... aber ich denke, das würde mehr Schaden anrichten, als es wieder gutmachen würde. Ich meine, wo hätten wir denn Gelegenheit gehabt, uns so nahe zu kommen, dass ich meine Eheprobleme mit Ihnen bespreche, wenn die Gerüchte nicht stimmen würden?“

Malfoy lachte. Der Laut überraschte sie, auch, weil ihr ihre eigene Aussage nicht besonders humoristisch vorgekommen war, aber auf ihren fragenden Blick hin schüttelte er nur den Kopf, bevor die Heiterkeit verpuffte und sein Gesicht sich wieder verfinsterte. „Sie kommen also mit nach Wien?“

Für einen Moment holte sie Luft, dann nickte sie langsam. „Muss ich wohl. Immerhin kann ich die Beziehungen Großbritanniens zu den Zauberwesen nicht vollends vor die Hunde gehen lassen.“ So resigniert sie auch klingen wollte, irgendwo in ihrer Stimme verbarg sich dann doch die Zufriedenheit darüber, gefragt worden zu sein, gebraucht zu werden, wichtig zu sein für die Zukunft ihrer Welt, wo sie ihre eigene, persönliche Zukunft doch nicht beeinflussen konnte. Was sie direkt zu einer anderen Frage brachte... „Warum ich *ausgerechnet* mit Ihnen nach Wien muss, hat mir allerdings noch niemand erklärt.“ Malfoy runzelte die Stirn, und sie rollte mit den Augen. „Jetzt sagen Sie mir nicht, dass Sie auch Geheimkontakte zu Vampiren haben!“

„Nein, das nicht gerade. Allerdings enthält die Bibliothek von Malfoy Manor zwischen seltenen Stücken schwarzmagischer Literatur, die ich *selbstverständlich* beim Ministerium registriert habe, auch eine große Sammlung an Werken über Vampire, die ich der Österreichischen Nationalbibliothek leihweise zur Verfügung gestellt habe. Ich als Besitzer habe einen legitimen Grund, nach Wien zu reisen, und nachdem dort die vampirische Bevölkerung wegen der historischen Beziehungen zu Rumänien traditionell stark vertreten ist, verrät uns vielleicht die Liste derjenigen, die die Bücher eingesehen haben, Namen von potentiellen Kontaktpersonen.“

Hermine nickte langsam, auch wenn ihr normalerweise so geübt arbeitender Kopf im Moment durch die Art, wie Kingsley über sie hergefallen war, aus dem Gleichgewicht gebracht worden war und sie sich mehr verwirrt fühlte als wirklich verstehend. „Gut. Und wer erklärt mir jetzt, was zur *Hölle* eigentlich passiert ist?“

\*\*\*

Wer gerne weitere Abenteuer des furchtlosen Auroren John Merrick lesen möchte, der sei auf Schneewantes Geschichte Scherben und Weglicht verwiesen, in der er seinen ersten großen Auftritt hat. Sie war dann auch so freundlich, ihn mir für diese kleine Ermittlung zu leihen :)

# Kapitel 2 - Beratung

## Renaissance – Kapitel 2: Beratung

Durch die Länge ihrer Besprechung mit Malfoy fiel die undankbare Aufgabe, sie beide mit dem Fall Demelza Robins vertraut zu machen, nicht Kingsley zu, der sich in eine dringende Konferenz entschuldigte, sondern John Merrick, dem zuständigen Auror, der gerade von seiner ersten Vernehmung der Robins' zurückgekommen war. Schon von sich aus kein überaus freundlicher und aufgeschlossener Mann, war seine Laune durch die Nachricht, die er den Eltern hatte überbringen müssen, und der Tatsache, dass zwei Nicht-Auroren sich an *seiner* Ermittlung beteiligten, unter den Gefrierpunkt gesunken, und der Blick, mit dem er sie und besonders Malfoy bedachte, als sie den Besprechungsraum betraten, gab seiner Missbilligung Ausdruck.

Mit Hermine hätte er wahrscheinlich noch leben können, immerhin hatten sie in der Vergangenheit erfolgreich zusammengearbeitet und sie hatte ihn von ihrer Kompetenz überzeugen können, genauso wie er sie von seiner. Malfoys Beteiligung hingegen war eine ganz andere Frage. Nicht nur, dass er nicht aus der Abteilung für magische Strafverfolgung stammte wie sie, sondern aus dem Diplomatischen Korps des Zaubereiministeriums – was gereicht hätte, um ihm Merricks Misstrauen einzuhandeln – nein, er war auch ein ehemaliger Todesser, und damit rangierte er in der Hackordnung der Lebensformen Merricks Ansicht nach irgendwo unter Ratten und über Kakerlaken. Nahm man dann noch Malfoys prickelnde Persönlichkeit hinzu, die sich so gar nicht mit Merricks durchaus vorhandener Arroganz über seine Fähigkeiten als Auror vertrug, wünschte sich Hermine fast, wieder in ihrem Büro zu sein und sich mit langweiligem Papierkram zu beschäftigen. Fast.

Ihre Neugier hielt sie allerdings davon ab – so viel sie schon über die Implikationen dieses Falls nachgedacht hatte, bis auf den Namen des Opfers und die Tatsache, dass alles nach einem Vampirangriff aussah, wusste sie doch kaum etwas über die anderen Umstände.

Merrick bedeutete ihnen, an dem langen Besprechungstisch Platz zu nehmen, und schob Hermine dann einen braunen Pappordner zu, ähnlich dem, den ihr Kingsley bereits gegeben hatte, doch offensichtlich dicker und mit mehr Inhalten gefüllt – die Ermittlung hatte also bereits Ergebnisse erbracht. Malfoy händigte er seine Kopie der Akten weitaus zögerlicher und mit einem finsternen Blick aus, und Hermine hob den Deckel, schlug ihn aber sofort wieder zu. Sie hatte mit einem Formblatt gerechnet oder einem Totenschein, nicht aber mit dem Anblick von Demelza Robins schneeweißem, blutleerem Körper, der fast liebevoll auf einem Himmelbett drapiert worden war, und sie schluckte, bevor sie ihren Blick auf Merrick richtete.

Der Auror schüttelte nur leicht den Kopf, mit dem Ausdruck eines Mannes, der mehr Kämpfe und Gewalt gesehen hatte, als gut für ihn war, und der dachte, dass die Zivilisten, wenn sie sich schon in *seiner* Untersuchung einmischten, sich nicht so anstellen sollten, wenn sie dann mit den hässlichen Seiten der Menschheit konfrontiert wurden. Auch Malfoy hatte seine Akte nach einem kurzen Blick wieder geschlossen, und Merricks Lippen verzogen sich zu einem grimmigen Lächeln. „Genug Leichen gesehen, Malfoy?“

Malfoy machte eine wegwerfende Handbewegung. „Irgendwann gewöhnt man sich an sie, wenn man eine mordende Tante im Haus hat. Wenn nur das Blut aus dem Teppich ginge...“

Durch Hermine schoss eine Erinnerung an das Wohnzimmer von Malfoy Manor, und Bellatrix' silbernes Messer, aber nach so vielen Jahren hatte sie Erfahrung darin, den unangenehmen Gedanken zu unterdrücken, und sie seufzte nur auf. „Möchten wir uns dann dem Fall zuwenden?“

Merrick hatte gerade zu einer hitzigen Antwort angesetzt, wahrscheinlich einer, die Malfoys Missachtung für Menschenleben angeprangert und aus Merricks Mund einigermaßen scheinheilig geklungen hätte, wenn man seine früheren Ermittlungsmethoden bedachte, und seine Kiefer schlossen sich mit einem Klicken, bevor

er nickte. „Wenn Sie das wünschen.“

Hermine bemerkte seinen sarkastischen Tonfall wohl, ignorierte ihn aber, während Malfoy sich langsam in seinem Stuhl zurücksinken ließ und Merrick zum Kopfende des Tisches zurückkehrte, bevor er seinen Zauberstab zückte und auf die Wand hinter ihm deutete. Die magische Projektionsfläche erwachte zum Leben und zeigte für einen Moment das Bild von Demelza Robins Leiche, bevor Merrick Erbarmen mit ihnen hatte und mit einem Flicker seines Zauberstabs zu Fotos von ihrem Schlafzimmer übergang, dessen großes Himmelbett nun glücklicherweise leer war.

„Demelza Robins, Jahrgang 1982, in der Nacht auf heute zwischen zwei und drei Uhr ermordet, gegen acht Uhr von ihrer Mutter, die einen Zweitschlüssel hat, tot in ihrer Wohnung aufgefunden worden.“ Merrick klang gelangweilt, während er ihnen magische Bilder vom Tatort und der Wohnung zeigte, die keine Anzeichen eines Kampfes aufwies, doch Hermine wusste es besser, als seine Distanz mit Gleichgültigkeit zu verwechseln – oder erstreckte sich seine Leidenschaft nur auf Fälle, in die Kinder verwickelt waren? „Todesursache war starker Blutverlust, mit der Besonderheit, dass so gut wie ihr gesamtes Blutvolumen durch vier kleine, punktförmige Wunden an ihrem Hals entfernt wurde. Keine Spuren eines Kampfes in der Wohnung, ebenso keine magischen Einbruchsspuren und keine Abwehrverletzungen an ihrem Körper – entweder, sie wurde vollkommen überrascht, oder sie kannte ihren Angreifer.“ Merrick warf einen kurzen Blick auf die Bilder an der Wand, die er gelangweilt hatte an ihnen vorbeiziehen lassen, bis die Bilder der Wohnung zum Portrait eines blassen Mannes mit eingesunkenen Augen wechselten, der missmutig in die Kamera starrte.

„Darf ich vorstellen – Ari Lycurgus.“ Der Mann auf dem magischen Foto lächelte kalt und zeigte spitze Zähne, die ebenso weiß waren wie seine Haut, und Hermine atmete überrascht ein, eine Reaktion, die sie mit Malfoy teilte. Er regte sich auf dem Stuhl gegenüber, wollte etwas sagen, doch Merrick sprach weiter, bevor er die Gelegenheit dazu hatte. „Wie Sie offensichtlich schon bemerkt haben, ist er ein Vampir.“ Seine Worte schrammten hart an der Grenze zwischen nur herablassend und schon beleidigend entlang, und Hermine war sich nicht sicher, ob seine Feindseligkeit nur auf Malfoy gerichtet war oder auch auf sie, weil sie mit ihm zusammenarbeitete. „In einer Situation, wo alle Welt und sogar der nächste Feldweg schon den Schluss gezogen hat, dass der Mörder ein Vampir ist, ist er natürlich der perfekte Verdächtige. Noch perfekter gemacht wird er durch die kleine Geschichte, die mir Demelzas Eltern erzählt haben, als ich ihnen mein Beileid ausgesprochen und die übliche Befragung durchgeführt habe.“

Für einen Moment machte er eine kleine, theatralische Pause, um den Effekt seiner Enthüllung zu verstärken, doch Hermine hielt sich davon ab, ihn zu fragen, was zum Teufel eigentlich los war, und schließlich wurde ihre Geduld belohnt. „Das Opfer und Lycurgus waren den Angaben ihrer Eltern nach schon seit einigen Monaten befreundet, was seiner vampirischen Natur wegen in ihrem Umfeld nicht gerade auf Gegenliebe stieß. Noch weniger begeistert war ihre Familie, als sie zu vermuten begannen, dass zwischen den beiden mehr sein könnte als platonische Zuneigung“, Merrick ließ ein verächtliches Grinsen sehen, „und natürlich haben sie versucht, Robins zur Trennung zu überreden.“

„Hat es funktioniert?“, fragte Hermine, und Merrick schüttelte den Kopf.

„Nein. Im Gegenteil, sie hat sich wegen Lycurgus mit ihren Eltern überworfen. Ihre Mutter war auf dem Weg, um sich bei ihr zu entschuldigen, als sie die Leiche gefunden hat.“

*Was die Situation für die Eltern natürlich noch bitterer macht*, dachte Hermine mit einem leichten Schaudern, als sie an ihr eigenes, kleines Mädchen dachte. „Wissen wir, wo sich Lycurgus gerade aufhält?“

Merrick schnaubte ob so viel Ignoranz. „Wenn wir es wüssten, wäre er jetzt schon auf dem Weg ins Ministerium, um befragt zu werden. Was auch immer geschehen ist, er scheint sich der Tatsache bewusst zu sein, dass er als Vampir der primäre Verdächtige in diesem Mordfall ist, und hat sich in den frühen Morgenstunden, noch vor dem Fund der Leiche, nach Wien abgesetzt.“

Und das erklärt auch, was ich dort soll. „Noch vor dem Fund der Leiche? Würde das nicht irgendeine Art von Beteiligung nahelegen?“ Hermine hob die Brauen.

Merrick warf ihr einen genervten Blick zu, der besagte, dass er zu dieser nicht unbedingt brillanten Schlussfolgerung auch ohne ihre Hilfe schon gelangt war. „Tut es. Ich bin zu diesem frühen Zeitpunkt der Ermittlung allerdings nicht bereit, andere Verdächtige auszuschließen, und wenn Sie an meiner Ermittlung teilhaben wollen, würden Sie gut daran tun, das ebenfalls nicht zu tun.“ Seine kühlen Augen wanderten ebenfalls über Malfoy, der sich bis jetzt überraschenderweise zurückgehalten hatte, und Hermine beeilte sich, zu nicken. Malfoy war allerdings nicht so fügsam, und er lehnte sich gelangweilt in seinem Stuhl zurück.

„Welche anderen Verdächtigen hätten Sie denn im Angebot?“

Merrick schien für einen Moment zu überlegen, ob er die impertinente Frage überhaupt ernsthaft beantworten sollte, entschied sich dann aber doch dafür. „Ihre Eltern, beispielsweise. Sie hatte sich mit ihnen zerstritten wegen einem Mann, der ihnen nicht gefällt, und Sie wissen besser als ich, wie schnell ein Streit unter Zauberern eskalieren kann.“

„Und wie erklären Sie dann die Bissspuren?“

„Kommen Sie, Malfoy, stellen Sie sich nicht noch inkompetenter, als Sie sind. Ein Perforationszauber und ein Ausblutefluch sind alles, was dafür benötigt werden, und jeder halbwegs kompetente Drittklässler kann sie erlernen. Und dass es eine gute Idee wäre, den Mord an ihrer Tochter dem Mann in die Schuhe zu schieben, der die Misere überhaupt ausgelöst hat, auf diesen Gedanken sollten Sie mit ihrem Slytherin-Talent für Intrigen hoffentlich selbst gekommen sein.“

Malfoy setzte zu einer hitzigen Antwort an, doch Hermine kam ihm den Hauch eines Augenblicks zuvor, was wahrscheinlich eine Eskalation des Streits verhinderte. „Und warum ausgerechnet Wien? Wäre nicht ein weiter entferntes Land besser zur Flucht geeignet?“

Nun war es an Malfoy, ihr einen Blick zuzuwerfen, der ihre Uninformiertheit verspottete. „Wien beherbergt die größte Vampirdomäne Mitteleuropas und ist deswegen gut geeignet, um Unterstützung zu finden und unter Seinesgleichen unterzugehen.“

Hermine nickte langsam. Sie hatte noch nie von dieser angeblich so bekannten Vampirpopulation gehört, aber selbst in ihrer Zeit im Zauberwesen-Verbindungsbüro, als sie an der Reform der Hauselfenrechte gearbeitet hatte, war sie nicht für Vampire zuständig gewesen. „Also suchen wir eine Nadel in einem Heuhaufen.“

Merrick nickte. „In der Tat – und einem politisch höchst brisanten Heuhaufen noch dazu. Das österreichische Zaubereiministerium ist auch wegen gewisser, lukrativer finanzieller Abmachungen sehr um seine vampirische Bevölkerung bemüht, und unsere Anfrage zu Lycurgus' Aufenthaltsort wird wahrscheinlich zu spät bearbeitet werden, um noch von irgendeinem Nutzen zu sein. Das Auslieferungsverfahren würde danach noch länger dauern, wenn es überhaupt in unserem Sinne beendet würde, und wir haben nicht viel Zeit, bis die öffentliche Stimmung in Großbritannien hier explodiert. Um ehrlich zu sein, schätzt der Minister im Moment das politische Risiko, das von einem diplomatischen Vorfall ausgeht, geringer ein als das von offenen Aggressionen gegen die britischen Vampire.“

Hermine biss sich auf die Lippe. Kingsley hatte nach dem Sturz Voldemorts viel Zeit, Geld und Beziehungen darauf verwendet, das angeschlagene Image Großbritanniens in der Zauberwelt wiederherzustellen. Wenn er jetzt bereit war, die Beziehungen zu einem der wenigen ihnen freundlich gesinnten Staaten, so klein er auch sein mochte, aufs Spiel zu setzen, musste die öffentliche Stimmung wirklich aufgeheizt sein. „Verdammt.“

Malfoy wirkte ebenso ernst wie sie, und selbst Merrick, der normalerweise politisch die Axt im Walde war und sich nur um die erfolgreiche Aufklärung seiner Fälle kümmerte, konnte sie einen Hauch von Besorgnis ansehen. „Zumindest Sie, Weasley, wissen, was ich normalerweise von Einmischungen in meine Untersuchungen halte, aber ich werde hier in Großbritannien gebraucht, und Sie und Malfoy können durch ihre früheren diplomatischen Aktivitäten unauffälliger als ich nach Wien reisen.“ Für einen Moment warf er ihnen einen strengen Blick zu, und obwohl sie selbst ein paar Jahre älter war als der Auror, fühlte Hermine sich ein wenig an einen strengen Lehrer erinnert, der seine Schützlinge dazu aufforderte, brav zu sein – wenn auch mit mäßigem Erfolg. Dann schüttelte er den Kopf. „Der Minister scheint Ihren Fähigkeiten überraschenderweise zu vertrauen, auch wenn ich von ihnen weniger beeindruckt bin, aber was Sie in Wien ausrichten können, wird zu einem großen Teil vom Zufall bestimmt werden. Wenn Sie Lycurgus tatsächlich finden können, wird uns das einen großen Schritt in den Ermittlungen weiterbringen, aber selbst wenn Ihnen das gelingt, haben Sie in Wien keinerlei Rechte und Befugnisse. Sie können ihn nicht verhaften, ihn nicht festhalten, ihn nicht einmal gegen seinen Willen dazu bringen, mit Ihnen zu reden – und das österreichische Zaubereiministerium wird Ihnen, sobald es von Ihrer Ankunft erfahren hat, wahrscheinlich alle Steine in den Weg legen, die es finden kann, wenn es Sie nicht gleich ausweist.“

Malfoy machte eine wegwerfende Handbewegung, bevor Merrick weitersprechen konnte. „Ich weiß, ich weiß. Die Situation ist hoffnungslos, Sie halten mich für vollkommen inkompetent, und jetzt muss ich auch noch Ihren Job für Sie machen. *Fürchterlich*.“ Die Art, wie er jede Silbe des letzten Wortes betonte, ließ eine Ader an Merricks Schläfe bedrohlich hervortreten. „Auch wenn es Ihre Vorstellung übersteigt, ich *habe* meine Kompetenzen, und das Zaubereiministerium zieht die Namen seiner Botschafter nicht aus einem Hut.“

Merrick murmelte etwas, das sehr nach „Offensichtlich doch!“ klang, das aber leise genug war, als dass Malfoy es überhört haben konnte, zumindest theoretisch.

„Lassen Sie das österreichische Zaubereiministerium meine Sorge sein, und kümmern Sie sich lieber um die Ermittlung hier in Großbritannien.“

Die beiden Männer starrten sich an, während Hermine den Atem anhielt und auf die unvermeidliche Explosion wartete (und bereute, dass sie kein Popcorn dabei hatte – eine offene Konfrontation zwischen Malfoy und Merrick wäre, wenn schon nicht angenehm, dann doch zumindest sehenswert) doch schlussendlich nickte Merrick nur abgehakt und erhob sich von seinem Stuhl. „Halten Sie mich auf dem Laufenden.“

Hermine nickte und lächelte, froh, eine Gelegenheit zum Eingreifen zu haben. „Das werden wir. Dasselbe gilt natürlich für Sie?“

Merrick brummte etwas Unverständliches, das sie als Zustimmung auffasste, und sie scheuchte Malfoy aus dem Büro, bevor er noch explodieren konnte. Keine zwei Stunden später riss der Portschlüssel sie quer durch Europa fort.

# Kapitel 3 - Kontrolle

## Renaissance – Kapitel 3: Kontrolle

Die magische britische Botschaft in Wien hatte nicht nur ihre Einreise nach Österreich, sondern auch ihre Unterbringung in einem der weniger bekannten Hotels der Stadt arrangiert, um das österreichische Zaubereiministerium zu umgehen, und Hermine unterdrückte ein Grinsen, als Malfoy in ihr Zimmer trat und sich mit einem missbilligenden Gesichtsausdruck umsah. Er war offensichtlich schneller beim Auspacken seiner Koffer gewesen, wahrscheinlich, um so wenig Zeit wie möglich in einer so plebejischen Umgebung wie dieser hier zu verbringen, und ließ sich nun vorsichtig auf einen der Stühle gegenüber ihrem Bett sinken, während er ihr dabei zusah, wie sie eine Robe nach der anderen in den Schrank schweben ließ. Niemand wusste, wie lange ihre Ermittlungen hier in Wien dauern würden, von einem Tag bis zu mehreren Wochen war alles möglich, und sie war konservativ gewesen beim Packen ihres Koffers – Kleidung, die mit Reinigungszaubern gewaschen wurde, war ihr auch nach so vielen Jahren immer noch ein wenig suspekt.

„Haben Sie Ihren ganzen Kleiderschrank mitgenommen?“, fragte er mit einem ungläubigen Gesichtsausdruck, als sie schließlich die Tür des Schanks schloss und ihren Koffer auf eine handliche Größe zusammenschumpfte, und sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich habe zwei Socken zu Hause gelassen, damit Ron nicht denkt, ich wäre ganz ausgezogen“, entgegnete sie genervt und ließ sich in den zweiten Polsterstuhl fallen. Der ganze Tag, von dem Moment an, als Kingsley in ihr Büro getreten war, hatte an ihren Nerven gezerrt, und nun, wo sie endlich im Hotel angekommen war, wollte sie eigentlich nichts anderes, als sich aufs Bett fallen zu lassen und zu schlafen, oder zumindest für eine Stunde zu dösen. Aber nicht nur, dass Malfoy offensichtlich andere Pläne hatte, wie der wache, zuversichtliche Ausdruck in seinen Augen zeigte – und sie wusste ja, wohin das beim letzten Mal geführt hatte – ihre Ermittlung hier war auch höchst zeitkritisch. Die britische Botschaft hatte ihre Einreise für den Moment vor den österreichischen Behörden verbergen können, und da sie nun Freitagabend hatten und die Papiere über den üblichen Amtsweg gingen, würde sie vor Montag niemand belangen, wenn sie sich nicht allzu dämlich anstellten, aber dann... dann würde Malfoy sehr schnell und sehr überzeugend reden müssen, um einen Protest des österreichischen Zaubereiministers und ihre erzwungene Ausreise zu verhindern. Was es natürlich nur noch wichtiger machte, dass sie ihre Zeit hier möglichst effektiv nutzten.

„Was haben Sie vor?“, fragte sie schließlich fast schicksalsergeben, und Malfoy grinste.

„Nun, nachdem wir die ganzen Abend für uns haben, dachte ich, wir könnten ein wenig ausgehen, den Abend genießen...“

Hermine hob abwehrend die Hände. „Bloß nicht. Ich kenne Ihre zweifelhafte Auffassung von Amusement mittlerweile, und sehen Sie nur, was es mir gebracht hat.“ Sie klang bitterer, als sie gewollt hatte, der lange Tag forderte seinen Tribut, und das Grinsen schmolz langsam auf Malfoys Gesicht wie ein Schneemann, der in der Frühlingssonne zerfloss.

„Nur ein Scherz“, entgegnete er, und er klang zerknirschter, als er eigentlich sollte. Was auch immer damals in Paris geschehen war, sie hatten sich seitdem nicht mehr gesehen, und Hermine war sich sicher, dass sie ihm keinen Anlass gegeben hatte, irgendetwas...

Malfoy schnaubte. „Ich hatte eigentlich daran gedacht, dass wir den Stier bei den Hörnern packen und meine Sammlung an vampirischer Literatur in der österreichischen Nationalbibliothek besichtigen.“

Hermine hob die Brauen. „Um diese Uhrzeit? Freitagabends?“

Er zuckte mit den Schultern. „Die Lesesäle sind ohnehin noch eine Stunde lang geöffnet, und ich habe bereits von London aus Kontakt zur zuständigen Bibliothekarin aufgenommen – Sie wissen ja, wie die Leute sich überschlagen, wenn der wichtige Leihgeber der Sammlung zu Besuch kommt...“

Eigentlich wusste Hermine das nicht, zumindest nicht aus persönlicher Erfahrung, aber sie nickte trotzdem langsam. „Und wie erklären Sie meine Gegenwart?“

Sie beide wussten, was sie mit ihrer Frage unausgesprochen ließ, und die leichte Drohung in ihren Worte machte deutlich, dass er ihr diesmal besser *vorher* sagte, was er vorhatte, und nicht erst, nachdem sie nichts mehr daran ändern konnte. Malfoy zuckte mit den Schultern. „Ehrlich? Ich bezweifle, dass jemand danach fragen wird. Wenn es jemand tut, könnte ich natürlich versuchen, Sie als meine Assistentin auszugeben, aber nachdem Sie das wahrscheinlich nicht besonders begeistert finden, dachte ich, wir verkaufen Sie als das, was Sie auch sind – eine Anklägerin in der Abteilung für magische Strafverfolgung.“

Hermine runzelte die Stirn, als sich über seinen Vorschlag nachdachte, froh, dass er den Gedanken der Assistentin – ein Titel, der in manchen Kreisen noch immer synonym zu *Affäre* gebraucht wurde – fallen gelassen hatte, als ihre Miene sich verfinsterte. Wenn sie so taten, als ob es einen Fall gegen Malfoy gäbe, und sie seine Sammlung inspizieren müsste... „Das müsste funktionieren.“

Malfoy grinste. „Natürlich wird es das – immerhin ist es meine Idee. Seien Sie einfach ausreichend unfreundlich zu mir, was Ihnen hoffentlich nicht schwerfallen wird, nicht einmal mit Ihrer viel zu süßen Persönlichkeit, und lassen Sie mich meinen Charme spielen.“

Hermine rollte mit den Augen. „Passen Sie auf, dass Sie sich nicht überschätzen.“

Malfoy grinste nur und erhob sich aus seinem Stuhl, bevor er ihr höflich die Tür aufhielt.

\*\*\*

Das Gebäude der österreichischen Nationalbibliothek, das von Muggeln und Magiern gleichermaßen genutzt wurde, strahlte eine Würde aus, die Hermine für einen Moment innehalten und den Kopf in den Nacken legen ließ. Auch wenn die Bauten am Heldenplatz mehr als achthundert Jahre jünger waren als das Schloss, in dem sie ihre Schulzeit verbracht hatte, die Architektur, die darauf ausgelegt war, Ehrfurcht zu erwecken, verfehlte ihre Wirkung auch auf Hermine nicht, bis sie sich zusammennahm, hinter Malfoy die Stufen zum Haupteingang hinaufstapelte und durch die alten Holztüren nach drinnen trat.

Bereits im Foyer wurden sie von einer jungen Frau erwartet, die, obwohl sie elegante Muggelkleidung trug, nicht so recht zu den anderen Benutzern der Bibliothek passen wollte, die gerade zum Ende der Öffnungszeiten den Lesesaal verließen, und Malfoy steuerte zielstrebig auf sie zu. „Ms Turecek?“

Die junge Hexe nickte, auch wenn Hermine sich sicher war, dass Malfoy ihren Nachnamen gerade fürchterlich verstümmelt hatte, und lächelte, während sie ihm die Hand schüttelte. „Mr Malfoy. Und Ms...?“

Fragend hatte sie sich Hermine zugewandt, und sie trat nach vorne und streckte ihre Hand aus, ohne dass sie sich ein Lächeln erlaubte. „Weasley. Hermine Weasley, von der Abteilung für magische Strafverfolgung.“

Ihr kühler Blick wischte die Freundlichkeit vom Gesicht der jungen Kuratorin, und sie nickte, nachdem sie sich kurz zu Malfoy umgewandt hatte, wie um nach Sicherheit zu suchen. „Wenn Sie mir bitte folgen würden...“

Sie führte sie weiter hinein in das Gebäude, durch alte Türen und über breite Flure mit Marmorböden, während Hermine das Prickeln der Magie spürte, mit dem die Räumlichkeiten vor den Muggeln verborgen wurden, bis sie schließlich eine Wendeltreppe erreichten, die sie tief in die unterirdischen Archivräume der

Bibliothek trug. Während sie schweigend und mit einem hoffentlich überzeugenden düsterem Gesichtsausdruck hinter Malfoy und Ms Turecek herging, musste sie zugeben, dass sie seinen Charme möglicherweise unterschätzt hatte. Die junge Frau schien sehr angetan von ihm zu sein, zumindest konnte Hermine das an der Art erkennen, wie sie sich mit ihm unterhielt, vor allem über die Sammlung an Büchern, die er der Bibliothek geliehen hatte, mit dem einen oder anderen privaten Kommentar dazwischen. Das Einzige, was sie offensichtlich davon abhielt, den Besuch noch mehr zu genießen, war Hermines bedrohliche – oder zumindest so bedrohliche, wie ihre schauspielerischen Fähigkeiten das zuließen – Präsenz in ihrem Rücken, und sie gab sich Mühe, jedes Mal besonders finster dreinzusehen, wenn die Hexe über ihre Schulter zu ihr zurückblickte.

Zuerst hatte sie ihre Zweifel gehabt, was diesen Plan von Malfoy anging, aber mittlerweile musste sie permanent ein inneres Grinsen verbergen, während sie sich umsah. Es machte merkwürdig viel Spaß, die böse Ministeriumsangestellte zu spielen, und als sie den Archivraum erreichten, in dem die Bände aus Malfoys Beständen unter kontrollierten Bedingungen aufbewahrt wurden, wurde ihre Rolle noch viel interessanter.

Valerie – Malfoy war es gelungen, in den fünf Minuten des Fußweges ihren Vornamen aus der jungen Frau herauszukitzeln genauso wie die Tatsache, dass sie gerade Single war – öffnete mit ihrem Zauberstab die Tür für sie und sie traten ein, in die leicht staubige Atmosphäre des Archivs, die daneben nur aus kalter, trockener Luft bestand. Auch wenn das Gebäude über ihnen alt war, die Räume, in denen die Sammlungen aufbewahrt wurden, waren modernste Architektur und Magie, mit starken Stasiszaubern und Schutzbannen an den Wänden, um die Geschichte der Zauberwelt – oder in diesem Fall die der Vampire – möglichst gut zu erhalten. „Da wären wir.“

Hermine spürte schon jetzt, wie die Kälte unter ihre Jacke kroch, bemühte sich aber, sich nichts anmerken zu lassen, und ließ ihren Blick über die hohen Regalreihen wandern, die mit Schachteln aus entsäuertem Papier gefüllt waren. „Wo sind seine Bestände?“, fragte sie, ohne Malfoy eines Blickes zu würdigen, und Valerie schluckte.

„Wenn Sie mir bitte folgen würden?“

Malfoy warf der jungen Frau ein ermutigendes Lächeln zu – obwohl er mittlerweile fast vierzig war, war er noch immer ein beeindruckend gutaussehender Mann – und sie grinste scheu zurück, bevor sie ihn und Hermine durch den Raum führte, während sich magische Lichter über ihrem Kopf entzündeten, um ihnen den Weg zu weisen. „Normalerweise sind einige der schönsten Exemplare Ihrer Sammlung Teil unserer magischen Dauerausstellung, aber als wir von dieser Inspektion erfahren haben, haben wir sie natürlich hier ins Archiv gebracht, damit Sie sie alle begutachten können, Mr Malfoy.“

Hermine räusperte sich. „Eigentlich bin ich es, die die Bücher begutachten muss, Ms Turecek.“ Ihre frostige Stimme passte so gar nicht zu ihrer normalerweise freundlichen Persönlichkeit, aber ihre Untergebenen aus dem Ministerium – zumindest diejenigen unter ihnen, die so unglücklich gewesen waren, einen besonders dummen Fehler zu machen – hätten sie sofort erkannt. „Mr Malfoy ist nur hier, weil das Ministerium seiner Bitte darum aus Höflichkeit nachgekommen ist.“

„Natürlich, Ms Granger.“ Die junge Frau schien sehr froh, als sie Sekunden später die richtige Regalreihe erreichten und sie darauf verweisen würde. „Da wären wir.“

Ohne sich um eine Einladung zu kümmern, trat Hermine nach vorne, mitten hinein in die Wand aus uralten Manuskripten, viele davon in Sprachen geschrieben, die sie nicht kannte, und ließ ihren kritischen Blick darüber hinwegwandern. Es juckte sie in den Fingern, sie auch anzufassen, über die Buchrücken zu streichen, viele der Werke sogar zu lesen, aber jahrelange Erfahrung hielt sie davon ab. Vampire waren zwar *per se* keine schwarzmagischen Kreaturen, aber das bedeutete nicht, dass Bücher über sie nicht verflucht sein konnten, und wahrscheinlich hatte sie sich bei der jungen Bibliothekarin gerade unbeliebt genug gemacht, als dass sie sie ohne zu Zögern in irgendetwas Hässliches fassen lassen würde.

Langsam zog sie eine Pergamentrolle aus ihrer Tasche, Malfoy hatte ihr das Verzeichnis seiner Bücher ausgehändigt, kurz bevor sie das Hotel verlassen hatten, und mit kritischem Blick verglich sie die hier gelagerten Werke mit der Liste, die sie bekommen hatte, während sie diejenigen, die sie bereits gefunden hatte, mit ihrem Zauberstab abhakte. Die Arbeit war eigentlich vollkommen unnötig und nur dazu gedacht, Malfoy Zeit zu verschaffen, an Informationen zu kommen, Informationen über diejenigen, die sich besonders für seine Sammlung interessiert hatten, und mit einem Ohr hörte sie ihm zu, wie er mit Valerie flirtete, während sie die Regalreihen abschriftete. Er schien gut voranzukommen, sie genoss es offensichtlich, über die Ausstellung zu sprechen, an der sie mitgearbeitet hatte, genauso wie sie ihre Arbeit genug mochte, um sie in ihr Gespräch mit ihm einfließen zu lassen. Die subtilsten Nachfragen ergaben schon die Ergebnisse, die er wissen wollte, und Hermine ließ sich mit Absicht Zeit bei ihrer Kontrolle der Bücherkisten, um ihm die Möglichkeit zu einem weiteren, ungestörten Gespräch zu geben.

Auch ihre eigene Person wurde nicht ausgespart, Malfoy entschuldigte sich wortreich für ihre Behandlung Valeries - „Ich darf Sie doch Valerie nennen, nicht?“ – während sie ihm eine Kopie der Liste der Personen aushändigte, die nicht nur die Bücher in der Ausstellung, sondern auch die im Archiv gelagerten Schätze eingesehen hatten, ein unschätzbare Quell an Informationen für sie, und der Grund, warum sie überhaupt hierhergekommen waren. Mit etwas Glück war ein Mitglied der vampirischen Bevölkerung Wiens darunter, das ihnen Hinweise zum Aufenthaltsort von Ari Lycurgus geben konnte... zugegeben, mit sehr viel Glück.

Hermine erreichte die letzte Kiste in der Reihe, die Bücher von Malfoy enthielt, und hakte die letzten Titel auf ihrer Liste ab, bis sie stutzte. „Ein Buch fehlt.“

Malfoy und Valerie waren so sehr in ihr Gespräch vertieft gewesen, dass sie sie nicht sofort hörten, und Hermine gab sich Mühe, ihre Überraschung zu verbergen und ihre strenge Ministerialbeamtenmiene wiederaufzusetzen, bevor sie zwischen den Regalreihen hervortrat. „Nun, Mr Malfoy, es scheint, dass Sie Ihre Dokumentation in Ordnung bringen müssen.“

„Bitte?“ Malfoy wirkte wirklich verwirrt, die Art, wie er die Stirn runzelte und sie ansah, war kein bisschen gespielt, denn immerhin hatte er wirklich gedacht, ihr eine vollständige Liste überreicht zu haben.

„Zwar ist keines der Bücher, die Sie aufgeführt haben und die sich in Ihren Beständen in der österreichischen Nationalbibliothek befinden, als schwarzmagisch im Sinne des Magiekontrollgesetzes einzustufen, allerdings befindet sich einer der Bände auf ihrer Liste – *Vampyrerschaffung* – nicht in diesem Archiv. Das bedeutet, Sie haben sich eines Verstoßes gegen das Dokumentationsgesetz schuldig gemacht.“

Valerie erblasste, und nicht nur, weil Hermine ärgerlich dreinsah. „Aber... das kann nicht sein. Ich habe heute Morgen persönlich die Verbringung der Bände aus der Dauerausstellung ins Archiv überwacht, und *Vampyrerschaffung* war zu diesem Zeitpunkt noch an seinem Platz im Regal!“

„Das mag sein, Ms Turecek, aber mittlerweile ist der Band nicht mehr aufzufinden. Und Sie wissen doch, dass der Verlust eines in der Kategorie Zwei Liste B eingestuften Buches als ernstes Vergehen nach dem Internationalen Abkommen zur Kontrolle schwarzmagischer Aktivitäten eingestuft wird?“

„Ich... ja...“ Die junge Frau wirkte aufgewühlt, und ihr Blick wanderte über das Regal hinter Hermine, so als ob sie selbst nachsehen wollte, ob das Buch noch dort wäre, sich aber nicht traute, dafür an Hermine vorbeizugehen.

„Ich bin mir sicher, für dieses Missverständnis gibt es eine einfache Erklärung, Ms Weasley. Fehler passieren, und Valerie und ihre Kollegen an der österreichischen Nationalbibliothek werden sicherlich alles menschenmögliche tun, um diesen Verlust aufzuklären.“

Hermine warf ihm einen düsteren Blick zu. „Fehler passieren, Mr Malfoy, ja. Aber wenn diese *Fehler* sich

als möglicher Betrug zur Umgehung des Internationalen Abkommens zur Kontrolle schwarzmagischer Aktivitäten und hierbei besonders des Abschnittes C zur Verbreitung schwarzmagischer Schriften darstellen, muss das Ministerium natürlich ganz besonders vorsichtig sein und eine genaue Untersuchung führen.“

Malfoy machte einen Schritt auf sie zu. „Natürlich, Ms Weasley. Aber nun hat das Wochenende begonnen, und ich bin mir sicher, Sie können Valerie und ihren Kollegen doch bis Sonntag Zeit geben, um das fragliche Werk zu finden. Es wäre immerhin möglich, dass es einfach in einem falschen Ordner abgelegt wurde, oder dem falschen Regal.“

Hermine runzelte die Stirn. „Möglich, ja. So gefährlich ein solcher Verstoß auch wäre, bevor das Ministerium Ermittlungen aufnimmt, sollte natürlich die Möglichkeit eines Formalfehlers ausgeschlossen werden. Trotzdem werde ich die Ausleihprotokolle für Mr Malfoys komplette Sammlung benötigen, um möglichen Verdachtsfällen nachzugehen.“

„Natürlich, Ms Weasley, natürlich.“ Valerie fertigte eine zweite Kopie der Liste an, die sie Malfoy gegeben hatte, und händigte sie ihr aus.

„Selbstverständlich erwarte ich Ihre volle Kooperation, Ms Turecek, sowie die Ihrer Behörde.“

Valerie schluckte, dann nickte sie. „Selbstverständlich. Sie wissen nicht, was dieser Vorfall für unsere internationale Reputation als Forschungseinrichtung bedeuten würde... also sind wir ebenfalls an der Aufklärung interessiert.“

„Das hoffe ich.“ Hermine ließ es so klingen, als wäre alles andere ein ebenso schwerer Verstoß gegen grundsätzliche Gesetze wie die Anwendung der Unverzeihlichen Flüche, und sie reckte den Hals. „Wenn Sie uns jetzt nach draußen begleiten würden...“

Valerie beeilte sich, ihr den Weg zu zeigen, während sie sich tausendmal bei Malfoy für die Ungelegenheit entschuldigte und er sich Mühe gab, ihr die Anspannung darüber zu nehmen, und als sie den Eingang erreichten und Valerie für sie aufschloss, blieb er noch am Anfang der Treppe zurück, während Hermine bereits die Stufen hinabging.

„Hätten Sie vielleicht noch Zeit für einen Drink, Valerie?“

Die junge Frau lief rot an, wie Hermine selbst in der Dunkelheit erkennen konnte. „Ich... ich muss wirklich mit meinen Kollegen sprechen, um diesen möglichen Diebstahl aufzuklären.“

„Aber doch nicht sofort? Immerhin ist es Freitagabend, und jemand wie Sie kann doch nicht den ganzen Tag arbeiten...“ Malfoy lächelte sein gewinnendstes Lächeln, während Hermine ungeduldig mit der Fußspitze auf den Boden tippte und sich fragte, wie viel davon gespielt und wie viel echt war.

„Nun... vielleicht kann ich tatsächlich... aber nur ein Drink, ja?“ Malfoy bot der jungen Frau seinen Arm an, und Hermine schnaubte innerlich, bevor sie sich auf den Weg zum Apparationspunkt machte.

# Kapitel 4 - Diebstahl

## Renaissance – Kapitel 4: Diebstahl

Eigentlich hatte Hermine damit gerechnet, sofort nach ihrer Rückkehr in ihr Hotelzimmer todmüde ins Bett zu fallen und sofort einzuschlafen, aber ihr Kopf und ihre Erschöpfung spielten ihr hier einen Streich. So sehr sie sich direkt nach ihrer Ankunft in Wien nach ein paar Minuten Ruhe gesehnt hatte, so sehr fuhren ihre Gedanken nun Achterbahn mit ihr, während sie versuchte, die Ereignisse des Abends einzuordnen.

Der Besuch in der Österreichischen Nationalbibliothek hatte nur ein Vorspiel sein sollen, ein Weg, um an Informationen über Vampire und diejenigen, die sich für sie interessierten, zu gelangen. Mit einer tatsächlichen Entwicklung hatten weder sie noch Malfoy gerechnet, was auch der Grund war, warum der Diebstahl sie so aus dem Konzept gebracht hatte. Und nun musste sie sich alleine den Fragen stellen, die das Verschwinden des Buches über Vampirismus aufgeworfen hatte, und vor allem einer bestimmten: Bestand ein Zusammenhang zwischen der Ermordung einer Gryffindor in Großbritannien und dem Diebstahl eines Buches in Wien?

Hermine hatte früh in ihrer Ausbildung gelernt, dass Zufälle oft nicht so zufällig waren, wie sie aussahen, aber sofort von einer Verbindung ausgehen wollte sie auch nicht, um nicht zu falschen Schlüssen verleitet zu werden. Eine zeitliche Korrelation bedeutete nicht immer auch einen tatsächlichen Zusammenhang, aber merkwürdig war es schon, dass das Buch aus Dracos Sammlung nur wenige Stunden nach dem Mord an Demelza verschwunden war. Theoretisch konnte sogar der nach Wien geflohene Ari Lycurgus der Täter sein, auch wenn es unwahrscheinlich schien, dass er irgendeinen Vorteil aus dem Besitz des Werkes ziehen konnte – das Zaubereiministerium würde ihm sicherlich keine Amnestie gewähren im Austausch für ein Buch, so alt und wertvoll es auch sein mochte.

Langsam zog sie die Liste derjenigen, die sich das Buch in den letzten Tagen angesehen hatten, aus der Tasche ihrer Robe, bevor sie sich auf einen der Stühle fallen ließ, die Malfoy so anstößig gefunden hatte, und runzelte die Stirn. Das Interesse an der Ausstellung war zweifelsohne groß gewesen, größer, als Hermine erwartet hätte, was wahrscheinlich an den vampirischen Traditionen in Wien lag, und auch die Liste der Namen selbst enthielt einige Einträge, die zumindest für ihre Ohren durchaus vampirisch klangen. Leider hatten alle davon das Buch eingesehen, bevor Valerie die restlichen Werke der Sammlung in das Magazin gebracht hatte, und bis jetzt hatte Hermine keinen Grund, an ihrer Aussage zu zweifeln. Die einzige Person, die sich das Buch am heutigen – oder sollte sie eher sagen gestrigen, immerhin war es bereits nach Mitternacht – Tag zur Ansicht in den Lesesaal hatte bringen lassen, war eine gewisse Olivia Petru gewesen, aber die Liste sagte aus, dass sie es bereits am späten Nachmittag wieder zurückgegeben hatte. War es also wirklich nur ein Fehler in der Verwaltung, war das Buch gar nicht verschwunden? Oder hatte jemand tatsächlich die Bibliotheksangestellten überlistet und das Buch aus dem Gebäude geschmuggelt?

Es waren Fragen, die sie nun nicht beantworten konnte, nicht, ohne weitere Recherchen in der Bibliothek anzustellen, und aus diesem Blickwinkel heraus sollte sie eigentlich zufrieden damit sein, dass Malfoys mit Valerie ausgegangen war. Nicht, dass es ihren Sinn für Professionalität nicht beleidigte, dass die beiden sich einen schönen Abend machten, während sie eigentlich eine Untersuchung durchführen sollten, aber eine gute Beziehung zu der jungen Bibliothekarin konnte nicht schaden, vor allem, wenn sie tatsächlich den Weg des Buches durch die Nationalbibliothek verfolgen mussten.

Wahrscheinlich war das auch der Grund, wieso sie sich ärgerte und wieso sie noch immer nicht schlafen konnte. Dass Malfoy sich in einem Nachtclub amüsierte, wahrscheinlich sogar noch auf Ministeriumskosten, während er eigentlich hier sein und mit ihr die Erkenntnisse des Abends durchsprechen sollte, um danach ihren Bericht für Merrick zu schreiben, regte sie auf. *Vielleicht habe ich ja Glück und er wird mit ihr fotografiert – das sollte die Klatschpresse zumindest für ein paar Tage von ihren Berichten über unsere*

*angebliche Affäre ablenken. Und wenn Ron einen der Artikel sieht, dann könnte vielleicht sogar er wieder Vernunft annehmen!*

So schuldig Hermine sich damals, als sie aus Paris zurückgekehrt war, für ihr Verhalten gefühlt hatte, Rons abweisende Kälte hatte in den letzten Monaten jedes Bisschen Reue aus ihr herausgebrannt. Nicht einmal Mrs Weasley, die sonst eine glühende Anhängerin der britischen Klatschpresse war und jede Ausgabe der *Hexenwoche* verschlang, hatte Rita Kimmkorn und ihresgleichen diesmal Gehör geschenkt, zumindest nach ein paar hysterischen Anfällen... genauso wie der Rest ihrer Familie. Nur Ron weigerte sich seit Monaten standhaft, endlich die Wahrheit zu sehen und zu verstehen, dass zwischen ihr und Malfoy nichts gewesen war. Nun, fast nichts...

Sie schüttelte den unerwünschten Gedanken ab und ließ mit einem Schlenker ihres Zauberstabs Pergament und Feder aus ihrem Koffer zu ihr fliegen. Wenn Draco nicht hier war, dann musste sie den Bericht wohl oder übel alleine schreiben. Falls er auf seiner Kneipentour irgendetwas herausfand, konnte sie diese neuen Erkenntnisse auch am Morgen noch als Eule nach Großbritannien schicken.

\*\*\*

Trotz der Stunde, die sie damit verbracht hatte, ihre Ermittlungen, soweit sie denn schon gediehen waren, für Merrick darzustellen, brauchte sie lange – ungewöhnlich lange – um einzuschlafen, während sie die Ereignisse des Abends wieder und wieder in ihrem Kopf durchspielte... und selbst in ihre Träume hinein verfolgten sie sie. Als gestrenge Inspektorin des Ministeriums schritt sie durch die langen Regalreihen des Archivs, immer auf der Suche nach Unregelmäßigkeiten wie Staubkörnern und Eselsohren in den Büchern, während wuselnde Angestellten, die sehr nach Draco, Valerie und Ron aussahen, die eingebildeten Fehler korrigieren mussten, auf die sie sie hinwies. Sie war Herrin ihres kleinen Reiches, in dem alles so geschah, wie sie es wollte, bis die langen Regalreihen schließlich mit lautem Poltern und Klopfen über ihr zusammenfielen und sie und ihre Untergebenen unter sich begruben... und Hermine schreckte im Bett hoch, als zum Pochen an der Tür noch eine Stimme hinzutrat. „Wachen Sie auf, verdammt noch mal! Sie können doch nicht schlafen wie ein Stein!“

Durch das Fenster drang nur das blasse Licht der Straßenbeleuchtung und der Autos herein, und sie warf einen Blick auf ihren Wecker, nachdem sie sich über die Augen gerieben hatte. Halb fünf. Keine Uhrzeit, um aufzustehen, vor allem, wenn man erst nach Mitternacht ins Bett gekommen war. „Ich bin wach“, rief sie, nicht ganz wahrheitsgemäß, während sie nach ihrem Bademantel suchte und mit einem Flickern ihres Zauberstabs die Kerzen anzündete und schließlich zur Tür trat.

Malfoy stand davor, als sie öffnete, noch immer im Anzug von gestern und die blonden Haare fürchterlich zerzaust, als ob jemand mit seinen Fingern immer und immer wieder hindurchgefahren wäre. „Na endlich.“

Ohne um Erlaubnis zu bitten drängte er sich an ihr vorbei und trat in ihr Zimmer ein, wo er sich auf einen Stuhl fallen ließ, und Hermine war für den Moment zu müde und zu perplex, um zu protestieren oder überhaupt zu fragen, was er von ihr wollte. Ihm schien es nicht viel besser zu gehen, er wirkte erschöpft und ausgelaugt, während er für einen Moment auf den Teppich starrte und mit einer Rolle Pergament in seinen Händen spielte, auf der Hermine das Wachs und das Siegel des Ministeriums erkennen konnte. Sie runzelte die Stirn, für eine Antwort auf ihren Bericht war es eigentlich viel zu früh, doch dann hob Malfoy den Kopf und ihr wurde klar, dass es sich um nichts so triviales handelte. „Sie haben die Leiche gestohlen“, erklärte er mit rauer Stimme, in der noch immer Unglauben mitschwang, und sie starrte ihn an. „Sie haben die gottverdammte Leiche gestohlen!“

„Was?“ Hermine war sich nicht sicher, ob sie gerade noch immer träumte oder ob Malfoy sich gerade einen fürchterlich morbiden Scherz mit ihr erlaubte, aber der düstere Blick, den er ihr zuwarf, klärte alle Fragen in diese Richtung sehr schnell.

„Sie haben mich schon gehört, Weasley. Irgendjemand hat die Leiche von Demelza Robins aus der Kühlkammer des Zaubereiministeriums gestohlen. Die Eule ist gerade erst eingetroffen.“

Sie schüttelte den Kopf, um die Schläfrigkeit zum Rückzug zu bewegen, die gerade von Überraschung und Adrenalin zurückgetrieben wurde. „Aber... wieso?“

Malfoy schnaubte. „Wenn ich das wüsste, würde ich nicht hier sitzen, sondern Wahrsagen auf Hogwarts unterrichten.“

Hermine ließ sich in einen der Stühle sinken, während sie die Stirn runzelte und ihr Kopf tatsächlich begann, nachzudenken, und nicht nur auf die Absurdität der Situation zu reagieren. „Geben Sie mir den Brief.“

Malfoy reichte ihr das Stück Pergament und sie überflog die Informationen darauf, es war offensichtlich, dass Merrick ihren Bericht noch nicht bekommen hatte, als er an sie schrieb, denn keine der Fragen, die sie aufgeworfen hatte, war hier beantwortet. Im Gegenteil, sie bekam eine ganz neue Ladung an Problemen, denen sie sich widmen konnte. „Welchen Sinn könnte es denn machen, die Leiche zu stehlen? Die Medimagier hatten sie doch schon untersucht und alle Spuren gesichert.“

Malfoy schnaubte. „Wie gesagt, wenn ich das wüsste, würde ich mein Geld nicht mit Arbeit für das Ministerium verdienen.“

Hermine schüttelte den Kopf, so müde Malfoy auch war, das war kein Grund, jegliche Art von ernsthafter Diskussion mit kaum verhohlenem Sarkasmus abzuwehren, und sie spürte, wie ihr Temperament sich meldete. Wenn er nicht wissen wollte, was sie dachte oder sagte, und wenn er keine Lust hatte, über den Fall zu sprechen, dann konnte sie es auch lassen. „Vielleicht sollten Sie trotzdem über einen Berufswechsel nachdenken, Ihre ermittlerischen Fähigkeiten scheinen ja auch zu wünschen übrig zu lassen.“

Malfoy fuhr sich mit den Fingern durchs Haar, zerzauste die blonden Strähnen nur noch mehr, eine Tatsache, die sie in einer Ecke ihres Gehirns zur späteren Betrachtung abspeicherte, bevor er seufzte. „Tut mir leid. Ich habe noch nicht geschlafen, und...“ Er zuckte mit den Schultern. „Ich dachte nur, es wäre etwas, über das Sie sofort informiert werden wollten.“

Auch wenn ihre müden Augenlider und die Kopfschmerzen, die sich langsam ihren Weg unter ihre Schädeldecke bahnten, anderes behaupteten, damit hatte er durchaus Recht, und sie zwang sich dazu, zu nicken, so schwer es ihr auch fiel. „Ja...“ Für einen Moment starrte sie auf den Teppich zwischen ihnen. „Also, irgendwelche Gedanken dazu?“

Malfoy zuckte mit den Schultern. „Keine Vernünftigen, zumindest. Mir will kein Grund einfallen, warum man eine Leiche stehlen sollte, *nachdem* die Medimagier sie untersucht haben, und nicht davor. Merrick will uns den Bericht morgen früh mit den anderen Informationen, um die Sie gebeten haben, schicken.“

Hermine wusste das wohl, immerhin hatte sie den Brief ebenfalls gelesen, aber wenn ein bisschen Redundanz alles wäre, was sie von Malfoy zu befürchten hätte, dann wäre diese Ermittlung ja auch ein Kindergeburtstag gewesen. „Er sollte zumindest die Frage klären, ob wir nach Lycircus als Verdächtigem oder als Zeugen suchen, und vielleicht auch die öffentliche Reaktion dämpfen.“

Malfoy schnaubte. „Sie glauben doch nicht wirklich, dass Fakten den Tagespropheten davon abhalten werden, nach der Ausrottung aller Vampire auf den Britischen Inseln zu schreien? Die letzte Ausgabe war schlimm genug, ich möchte nicht wissen, wie die nächste aussieht, wenn sie genug Zeit hatten, ihre Quellen im Ministerium zu melken, um an die schaurigen Details zu kommen.“

Zugegebenermaßen, Hermine glaubte das nicht, aber sie wollte sich doch ihre Hoffnung in die Menschheit behalten, auch wenn es ihr in den letzten Monaten schwerer gefallen war als sonst. „Wir brauchen also den

Täter, egal, ob es Lycurgus war oder nicht, um die öffentliche Empörung zu stoppen, und das bald.“

Malfoy nickte langsam. „Ja. Und wenn wir ehrlich sind, haben wir hier in Österreich noch nichts erreicht, außer, herauszufinden, dass eines meiner Bücher gestohlen wurde, was *möglicherweise* in einem Zusammenhang zu unserem Fall steht, aber höchstwahrscheinlich nicht.“

Hermine verbiss sich jeden Kommentar darüber, dass er wahrscheinlich mehr erreicht hatte als sie, und zwar bei einer Person, die eigentlich kaum etwas mit ihrer Untersuchung zu tun gehabt hatte – Malfoy hatte gerade aufgehört, ihr rüde entgegenzutreten, und wirklich nachzudenken, und sie wollte dieses Arbeitsklima nicht sofort stören. Eine kleine Spitze konnte sie sich allerdings doch nicht verkneifen. „Haben Sie in Ihrem Gespräch mit Ms Turecek noch etwas herausgefunden?“

Er schüttelte den Kopf. „Nicht wirklich... sie hat sich tausendmal entschuldigt, und versucht, sich an die Frau zu erinnern, die das Buch als letzte ausgeliehen hatte – Olivia Petru war ihr Name, glaube ich – aber ansonsten... außer, dass meine Kenntnisse über das österreichische Bibliotheks- und Archivwesen auf ein Niveau gehoben wurden, das ich eigentlich nie erreichen wollte, ist nichts passiert.“

Hermine nahm es mit einer gewissen Befriedigung zur Kenntnis, bevor sie sich verabschiedeten, um noch ein paar Stunden Schlaf zu finden.

# Kapitel 5 - Befragung

## Renaissance – Kapitel 5: Befragung

Der Morgen kam viel zu früh, mit einer Eule von Merrick – schlief der Mann eigentlich nie? – und einer Tasse Kaffee, die nicht stark genug war für Hermine's Geschmack und bei weitem nicht ausreichte, um ihr die Augen zu öffnen oder ihre Gehirnzellen wieder auf Touren zu bringen. Auch Malfoy schien noch in einer schlafwandlerischen Trance gefangen zu sein und sie war sich nicht sicher, dass er irgendetwas von den Artikeln im Politikteil des Tagespropheten, die Merrick ihnen hilfreicherweise ausgeschnitten hatte, behielt, die er gerade las. Als ob sie sie in der Gesamtausgabe nicht selbst gefunden hätten, mit schreienden Titeln wie „Dieser blutsaugende Frauenschänder hat eine der Unseren ermordet“, „Vampirische Verbrechen im Wandel der Zeit“ und, als informative Kolumne angepriesen, „Welche Monster die Zauberwelt unsicher machen“.

Auch wenn Hermine den Artikelschreibern eine gewisse Kreativität nicht absprechen konnte, gemeinsam mit den Leserbriefspalten, in denen geschlossen nach den guten, alten Fackeln und Mistgabeln geschrien wurde, erzeugten sie bei ihr doch den Eindruck, dass Großbritannien an der Schwelle des bewaffneten Aufstands stand, und sie seufzte. „Es wird schlimmer, oder?“

Malfoy nickte nur, während er den Toast seines ganz und gar kontinentalen Frühstücks butterte, und Hermine zog sich den Bericht Merrick's heran. Zu ihrer Befriedigung war es ihm und seinen Leuten von Großbritannien aus möglich gewesen, Informationen über Olivia Petru zu beschaffen – Informationen noch dazu, die es Hermine erlaubten, einen ersten Verdacht gegen sie zu fassen, zumindest, was den Diebstahl des Buches anging. Befragungen hatten ergeben, dass sie, obwohl eine Hexe und keine Vampirin, in der britischen Vampirszene wohlbekannt war, und vor einigen Jahren nach Österreich ausgewandert war. Dass sie ein Interesse an dem Werk hatte, war also nicht zu leugnen, und ihr britisches Vorstrafenregister zeigte auch, dass sie nicht abgeneigt war, das Gesetz zumindest zu beugen, um ihren vampirischen Freunden zu helfen.

Hermine reichte das Blatt an Malfoy weiter, der im Moment nicht wirklich gesprächig aussah, wenn sie in Betracht zog, wie verzweifelt er sich an seiner Kaffeetasse festklammerte, und griff stattdessen nach dem Bericht der Medimagier, den Merrick ebenfalls angekündigt hatte und der nun, nach dem Diebstahl von Demelzas Leiche, noch wichtiger geworden war. Mit geübtem Blick überflog sie ihn, bis sie an einem besonders interessanten Punkt hängen blieb und stutzte. Zwar waren die Bisswunden an Demelzas Hals offensichtlich vampirischer Natur gewesen und nicht durch einen Perforationszauber verursacht, allerdings war die Untersuchung nicht imstande gewesen, festzustellen, ob der Vampir wirklich ihren Tod herbeigeführt hatte, oder nur einen kleinen Teil ihres Blutes ausgesaugt hatte. Rückstände von Magie, die sich mit der vampirischen Essenz vermischt hatten, hatten die Untersuchung erschwert und die Ergebnisse verwässert, aber die Medimagier wollten auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass durch einen Zauber alles Blut in ihrem Körper entfernt worden war, und zudem hatten die Tatortmagier Spuren von Dunkler Magie im Apartment gefunden.

Hermine seufzte. Sie hatte sich von diesem Bericht Klärung erhofft, eine Vereinfachung ihrer Untersuchung, und kein verwirrendes Konvolut an Möglichkeiten und magischen Rückständen, die alles und nichts bedeuten konnten. Schlimmer noch, die Erkenntnisse der Medimagier trugen nichts zu ihrer Ermittlung bei, und so mussten sie sich mit den kümmerlichen Anhaltspunkten begnügen, die bereits vorlagen.

Sie griff nach einem Stück Pergament, das sie neben sich auf den Tisch gelegt hatte, um sich Notizen zu machen, dann aber doch nicht gebraucht hatte, und ihrer Feder, und schrieb eine kurze Anfrage. Die Eule des Ministeriums wartete noch immer geduldig auf der Rückenlehne eines freien Stuhles, was wahrscheinlich daran lag, dass sie auf ein Stück Toast von Malfoy hoffte, und Hermine trat zu ihr hinüber, um ihr die Rolle ans Bein zu binden, bevor sie sie auf den Weg zur britischen Botschaft in Wien schickte.

Das Flügelschlagen des Tiers ließ Malfoy von dem Bericht aufsehen, den er grade studiert hatte, und er hob fragen die Brauen.

„Eine Anfrage an die Botschaft – vielleicht können sie Olivia Petrus Adresse herausfinden. Ohne irgendwelche anderen Anhaltspunkte...“ Sie zuckte mit den Schultern, und Malfoy nickte.

\*\*\*

Wie sich im Laufe des Vormittags herausstellte, war die Botschaft tatsächlich in der Lage, die benötigten Informationen zu beschaffen, und Hermine und Malfoy machten sich kurz nach dem Mittagessen auf den Weg zu der Adresse, die sie per Eule erhalten hatten – und keinen Moment zu früh. Während Hermine sich die ersten Stunden nach dem Frühstück noch mit dem Durchgehen aller Berichte und Indizien zu dem Fall vertrieben hatte, hatte danach die Langeweile eingesetzt, die sie, gepaart mit dem drängenden Gefühl, keine Zeit zu haben, und der erdrückenden Gewissheit, trotzdem nichts tun zu können, fast in den Wahnsinn getrieben hatte. Dass sie sich nun endlich auf den Weg machen und jemanden befragen konnten, auch wenn die Wahrscheinlichkeit, dass ein Zusammenhang zum Mord an Demelza Robins bestand, verschwindend gering war, besserte ihre Laune erheblich, und auch Malfoy schien aus seinem Dämmerzustand erwacht zu sein.

Gemeinsam apparierten sie aus dem Hotel hinaus in einen der Außenbezirke der Stadt, eines der industrieller geprägten Viertel neben einer Autobahn, in dem sich hie und da ein paar Wohnhäuser versteckt hatten, und machten sich auf dem Weg zu Olivia Petrus Adresse. Sie wohnte nicht in einem der Zaubererviertel der Stadt, sondern in einer Muggelgegend, doch zu Hermines Überraschung hatte Malfoy sich schon zum zweiten Mal nach ihrem Besuch in der Nationalbibliothek ohne Murren in Muggelkleidung geworfen, und sich dabei besser angestellt als viele andere Zauberer. Sicher, ein Anzug war vielleicht ein wenig – nein, sehr – fein für die Gegend, durch die sie sich gerade bewegten, aber immerhin stand er ihm, und es war nicht so, als ob sie sich um Überfälle sorgen machen müssten...

Sie erreichten das Adresse, die die Botschaft ihnen genannt hatte, es handelte sich um eine merkwürdige Kreuzung aus einem Einfamilienhaus und einem Apartmentkomplex, das sich offensichtlich nicht so recht entscheiden konnte, was es sein wollte, ganz abgesehen davon, dass es fürchterlich hässlich und abgewohnt aussah. Malfoy musterte die Namensliste neben den Klingeln mit einem skeptischen Blick. „Hier, Petru.“

Seine Augen flogen über die Tür auf der Suche nach einem Klopfen, und als er keinen entdeckte, versuchte er, sie aufzudrücken – ohne Erfolg. Hermine verkniff sich ein Grinsen, während sie neben ihn trat und auf den kleinen Knopf neben dem Namensschild drückte. Für einen Moment geschah nichts, dann ertönte statisches Knacken und eine Stimme drang aus dem Lautsprecher, die Malfoy neben ihr zusammenzucken ließ. „Ja?“

„Ms Petru, mein Name ist Hermine Weasley, und ich würde gerne mit Ihnen sprechen.“ Sie verschwieg wohlweislich, dass sie vom britischen Zaubereiministerium gesandt war – kein Grund, einen internationalen Zwischenfall zu provozieren – aber ihr Name war bekannt genug, dass die junge Frau den Zusammenhang trotzdem erkennen musste. Für einen Moment erhielt sie keine Antwort, und sie befürchtete, dass Petru ihnen den Zugang verweigern würde, doch dann summte die Tür und Hermine drückte sie auf, bevor Malfoy ihr mit einem fragenden Blick nach drinnen folgte.

Für die Erklärung der Feinheiten von Muggeltechnologie war nun allerdings keine Zeit, denn schon als sie nur ein paar Stufen nach oben gegangen waren, glomm Licht aus einer geöffneten Wohnungstür in den Flur und eine junge Frau sah ihnen misstrauisch durch die Fransen ihres schwarzen Ponys entgegen. Hermine trat ihr entgegen und sah, wie sie dazu ansetzte, zurückzuweichen, sich dann aber einen Ruck gab. „Ms Petru, ich bin Mrs Weasley, und das hier ist Mr Malfoy.“

Sie nickte, und wenn in ihren Augen das Erkennen aufleuchtete, wurde es durch ihre dunklen Strähnen

geschickt verborgen. „Kommen Sie herein.“

Ihre Stimme klang tief und rauchig, ein starker Gegensatz zu der schüchternen Persönlichkeit, die sie zu sein schien, und sie gab die Tür frei, um sie und Malfoy hereinzulassen. Im Gegensatz zum heruntergekommenen Äußeren des Hauses war das Innere makellos, sogar in der Küche, in die sie nun geführt wurden und wo Petru sie einlud, am Tisch Platz zu nehmen, glänzte alles, als wäre es erst kürzlich installiert worden. „Was kann ich für Sie tun?“

Trotz ihrer eigentlich freundlichen, offenen Worte konnte Hermine das tiefe Misstrauen in ihrer Stimme hören, und sie zwang ein Lächeln auf ihre Lippen, um ihr vielleicht ein bisschen von ihrer Wachsamkeit zu nehmen – aber ohne Erfolg. Petrus Körperhaltung blieb genauso kühl und abweisend, und sie verschränkte die Arme vor ihrer Brust, als Malfoy sie ansprach.

„Wie Sie vielleicht wissen, Ms Petru, bin ich der Leihgeber einer größeren Sammlung von vampirischer Literatur, die in der österreichischen Nationalbibliothek ausgestellt wird.“ Für einen Moment glaubte Hermine, dass die junge Frau zusammenzuckte, als Malfoy sie darauf ansprach, doch selbst mit ihren Jahren der Erfahrung mit Beschuldigten konnte sie sich nicht ganz sicher sein. „Eines der Werke wurde gestohlen... und Sie sind die letzte, die es sich ausgeliehen hat.“

In die abweisende Körperhaltung Petrus mischte sich Verachtung. „Und wenn ich es gestohlen hätte, denken Sie wirklich, ich wäre dumm genug gewesen, mich in die Ausleihliste einzutragen?“

Malfoy antwortete darauf nicht, sondern schenkte ihr nur sein charmantestes Lächeln, das allerdings auf Hermine eine größere Wirkung ausübte als auf ihre Verdächtige. „Wenn das so ist, haben Sie sicherlich nichts dagegen, wenn ich einen Ortungszauber ausführe, um zu sehen, ob das Buch hier in Ihrer Wohnung ist.“

Sie schnaubte. „Wenn Sie sich dann besser fühlen, von mir aus.“

Malfoy zückte seinen Zauberstab, immer darauf bedacht, ihn von Petru wegzuhalten, um keine überraschenden und unerfreulichen Reaktionen zu provozieren, und murmelte ein paar Worte. Eine leuchtende Kugel schoss aus der Spitze seines Stabes, zitterte für ein paar Sekunden in der Luft und zerbarst dann in leuchtende Funken, die schnell ins Nichts verpufften – genauso wie Malfoys Gewissheit, sein Buch hier zu finden. Sie sah es an der Art, wie seine Schultern nach unten sackten, wie sein Blick seine Härte verlor, und Petru bemerkte es ebenfalls. „Sind Sie dann fertig damit, mich grundlos zu verdächtigen, oder haben Sie noch Fragen?“

Der Tonfall der jungen Frau, gepaart mit der abschätzigen Art, mit der sie Malfoy ansah, ließ Hermine fürchten, dass er gleich explodierte, und sie machte einen Schritt auf die beiden zu und trat zwischen sie. „Eine Frage noch, ja. Sind Sie mit Ari Lycurgus bekannt?“

Petrus Gesichtsausdruck blieb steinern kühl. „Wer?“

Hermine lächelte nur unverbindlich. „Danke für Ihre Kooperation. Mr Malfoy?“

Petru brachte sie zur Tür, mit wachsamen Augen, wie um sicherzugehen, dass sie sich nicht doch noch in der Wohnung umsahen, und ein paar Sekunden später standen sie unten auf der Straße, während sich die dunklen, grauen Wolken noch dichter über dem Himmel von Wien zusammenzogen. Malfoy schüttelte unwillig den Kopf. „Sie verbirgt etwas.“

Hermine nickte langsam, nachdenklich. „Das denke ich auch... leider ändert das nichts daran, dass wir nichts tun können, zumindest nicht, ohne die internationalen Zaubereigesetze zu einer Bretzel zu verbiegen. Wir haben nichts in der Hand, keine Indizien, keine Beweise... und selbst wenn wir sie hätten, müssten wir sie an die österreichischen Behörden weitergeben anstatt selbst zu ermitteln.“

Malfoy starrte für einen Moment unwillig auf die Straße hinab, wo ein paar Zigarettenstummel in einer traurigen Pfütze aus dunklem, schmutzigem Wasser schwammen, dann setzte er sich in Bewegung in Richtung des Apparationspunktes. „So ungern ich das zugebe, aber Sie haben Recht. Wir brauchen einen neuen Ansatz...“

Hermine nickte, doch leider schoss ihr auch kein Gedanke durch den Kopf, der ihnen die Möglichkeit geben konnte, ihre Ermittlungen voranzutreiben. Kingsleys Vertrauen in ihre Fähigkeiten war offensichtlich doch übertrieben gewesen, so ungern sie das zugab, denn im Moment konnten sie nichts tun, als auf Informationen aus England zu warten in der Hoffnung, dass Merrick ihnen etwas gab, mit dem sie arbeiten konnten. Hermine hatte das Warten schon immer gehasst, auf den Beginn der Schule, auf ihre Freunde, auf ihre Prüfungsergebnisse, aber niemals mehr in Situationen wie diesen, wo sie selbst nichts tun konnte außer stumpfsinnig die Wände anzustarren und Berichte zu schreiben, von denen sie nicht einmal wusste, ob Merrick sie lesen würde.

Und selbst als dann die lange ersehnte Eule aus London eintraf, enthielt sie auch keine Informationen, die ihnen einen neuen Zugang zu ihrem Fall verschafften, sondern nur die lapidare Aussage, dass Demelza Robins' Mutter in die Janus-Thickey-Station des St. Mungo's eingeliefert worden war.

\*\*\*

Halb hatte Hermine damit gerechnet, dass sie und Malfoy den Samstagabend damit verbringen würden, die Wände ihrer Hotelzimmer anzustarren oder wahlweise Berichte und Untersuchungsergebnisse zu lesen, die sie schon fast auswendig konnten, aber Malfoy machte ihr bei dieser Planung einen Strich durch die Rechnung. Gegen sieben – kurz bevor sie endgültig den Verstand verlor, weil die formalen Wörter des Berichts vor ihren Augen tanzten – klopfte er an ihre Zimmertür, und als sie öffnete, hob sie überrascht die Brauen. Anstatt des schwarzen Umhangs, den sie erwartet hatte, trug er Muggelkleidung – wieder seinen Anzug – und das Grinsen auf seinem Gesicht zeigte, dass er es durchaus genossen hatte, sie zu überraschen. „In fünf Minuten im Foyer! Muggelkleidung!“

„Sie wissen schon, dass wir hier sind, um zu ermitteln, und nicht, um uns zu vergnügen?“

Er tat ihren Einwand mit einer wegwerfenden Handbewegung ab. „Ich bin mir sicher, niemand, der Sie kennt, würde Ihnen vorwerfen, sich in meiner Gesellschaft zu amüsieren, also kommen Sie!“

Sie seufzte. *Was sagt das über Ron aus? Und über meine Ehe?* Ihr eigentlich ohnehin schon sehr geringer Widerstand – sie konnte die Berichte tatsächlich bereits auswendig, zumindest die wichtigsten – schwand im Angesicht dieses Gedanken noch mehr, und sie nickte Malfoy zu, bevor sie die Tür hinter ihm schloss.

Fünf Minuten später trat sie ins schon etwas abgenutzte Foyer des Hotels, in dem die Botschaft sie untergebracht hatte, und wurde von einem grinsenden Malfoy empfangen. „Ich wusste, Sie würden sich in Versuchung führen lassen.“

Hermine schnaubte. „Schreiben Sie sich dieses Verdienst nicht auf die Fahnen, sie könnten schlecht abschneiden, wenn man bedenkt, dass es sich bei Ihrer Konkurrenz um den langweiligsten Papierkram seit der Gründung des Ministeriums handelt.“

Malfoy schüttelte nur den Kopf und bot ihr seinen Arm an, den sie, wenn auch widerstrebend, annahm, bevor er sie zu ihrer Überraschung nicht zu einer der Apparationsnischen, sondern durch die Eingangstür nach draußen führte. „Muggel-Wien?“

Malfoy nickte. „Glauben Sie, ich trage zum Spaß Muggelkleidung?“

Hermine musste zugeben, dass das trotz all den guten Eigenschaften, die sie seit ihrem Auftrag in Paris an Malfoy entdeckt hatte, doch ziemlich unwahrscheinlich wäre, und sie schüttelte den Kopf. „Ich kann mir viele Dinge vorstellen, die Sie zum Spaß tun, aber Muggelkleidung anzuziehen gehört sicherlich nicht dazu.“

Malfoy lachte, ein Laut, den sie auch nach so vielen Jahren noch immer mit Häme und Spott assoziierte, bis sie bemerkte, dass er gänzlich frei davon war, dass er über ihren Witz lachte und nicht über sie. „Und ich tue es auch heute nicht – aber wenn ich noch fünf Minuten länger in diesem Zimmer hätte bleiben müssen, hätte ich den Putz von den Wänden gehext.“

Hermine nickte empathisch – sie hatte dasselbe gefühlt, nur, dass sie wahrscheinlich vor Wut mit ihren Fäusten gegen den Schrank getrommelt hätte... beides keine besonders gesunden Optionen.

„Also musste ich nach draußen...“, fuhr Malfoy mit einem Grinsen fort, während er einen tiefen Atemzug der bereits herbstlich-kalten Luft nahm und prompt hustete, weil gerade ein Motorroller vorbeifuhr. Hermine giggelte. „... und nachdem Kingsley wahrscheinlich nicht glücklich darüber wäre, wenn wir die österreichische Zauberwelt mit der Nase darauf stoßen, dass wir hier sind, indem wir in eines dieser feinen Restaurants gehen, die im Reiseführer empfohlen werden, blieb mir nur die Muggelwelt.“ Er schüttelte den Kopf. „Da sehen Sie, zu welchen Opfern die Arbeit für das Zaubereiministerium mich treibt.“

Sie wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als er in seinem Weg die Straße hinunter innehielt und sich einem Gebäudeeingang zuwandte. „Was halten Sie davon?“

Hermine musterte das Café mit hochgezogenen Brauen, sie hatte eigentlich damit gerechnet, dass Malfoy sie, wenn ihm schon der Luxus der Zauberwelt verwehrt blieb, in ein elegantes und teures Muggelrestaurant führen würde, und nicht in ein kleines Café, das aussah, als wäre es direkt aus den Fünfziger Jahren in die Gegenwart appariert. Nicht, dass Hermine ein Problem damit hatte – sie verbrachte viel zu viel Zeit damit, auf Empfängen und Dinners winzige Portionen von riesigen Tellern zu löffeln – aber sein Verhalten verwirrte sie, und sie mochte es nicht, wenn sie etwas nicht verstand. Sie warf einen Blick auf die Karte neben der Tür, auf der sie kaum ein Wort verstand, um ihre Irritation zu kaschieren, dann wandte sie sich ihm zu und nickte. „Gerne.“

Fünfzehn Minuten später hatte sie allerdings eine Antwort auf ihre Frage, und sie musste sich das Giggeln verkneifen. Als Malfoy die große Espressomaschine, die sie mit einem Dampfstrahl begrüßte, sobald sie eintraten, merkwürdig angesehen hatte, hatte sie seine Reaktion noch auf das unerwartete Verhalten des Gerätes zurückgeführt. Doch je länger sie an dem Tisch neben dem gusseisernen Ofen saßen, zu dem er sie gezogen hatte, weit weg von allem, was mit Strom betrieben wurde, desto sicherer wurde sie sich, dass er schlicht und ergreifend Angst vor der Muggeltechnologie hatte. In einem der modernen Cafés oder Restaurants, mit den Flachbildschirmen und elektrischen Kaminen, hätte ihn wahrscheinlich der Schlag getroffen... und selbst hier, wo die schon leicht abgeschabten, grünen Bänke und steinernen Tische im Stil vergangener Zeiten Sicherheit boten gegen die Handys und Tablets und Laptops, schien er sich unwohl zu fühlen.

Sie schüttelte den Kopf auf seinen fragenden Blick hin, als er ihr Lächeln bemerkte, und schlang ihre Finger um ihre Tasse mit heißer Schokolade. Er hätte es wahrscheinlich nicht gut aufgenommen, wenn sie ihm verraten hätte, dass sie sich über ihn amüsierte, auch wenn sie ihre Gedanken mit niemandem teilte – Malfoy war einfach zu stolz. Zugegeben, er hatte Fortschritte gemacht in den letzten Jahren... aber der Junge, den sie vor so vielen Jahren auf Hogwarts kennengelernt hatte, war noch immer da, nur verdeckt von einer dicken Schicht an Manieren, Höflichkeit und Charme. Das musste sie sich ins Gedächtnis rufen, besonders, wenn er sie anlächelte wie in diesem Moment.

„Sehen Sie? Viel besser.“

Hermine konnte seine Feststellung nicht leugnen, nicht, während sie fühlte, wie sich das bleierne Gewicht

des Mordfalles, in dem sie ermittelten – oder eher nicht ermittelten, ein wenig von ihren Schultern hob und sich ein leichtes Lächeln auf ihre Lippen schlich. Aber trotzdem...

In den letzten Monaten hatte sie abgeschlossen mit ihrer Mission in Paris, mit allem, was dort passiert war, auch wenn Rose ihr noch so oft aus dem Buch zitiert hatte, das Malfoy für sie gekauft hatte, als Dank dafür, dass sie ihnen bei der Rettung seines Sohnes geholfen hatte. Paris war vorbei, die Anschuldigungen des Tagespropheten lächerlich, und wenn irgendetwas geschehen war, das diese Gewissheit in Frage gestellt hätte, dann hatte sie es nicht in ihren Kopf gelassen. Aber jetzt arbeitete sie wieder mit Malfoy zusammen, und die Versuchung, die sie damals gespürt hatte, diese Sehnsucht, dass mehr sein könnte zwischen ihnen als nur distanzierte Kollegialität, war mit voller Macht zurückgekehrt, nein, stärker noch, weil sie sie in der Zwischenzeit verdrängt hatte. Und deswegen konnte sie nicht – wollte sie nicht – auf sein charmantes Lächeln eingehen und die Art, wie er ihr vermittelte, diesen Ausflug nur für sie arrangiert zu haben. „Kommen Sie... wenn ich nicht ja gesagt hätte, wären Sie alleine hier – oder in irgendeiner der zahllosen Cocktailbars, durch die *Valerie* sie gestern geschleift hat.“

Das Lächeln rutschte von Malfoys Gesicht, und für einen Moment runzelte er die Stirn, bevor sein Gesichtsausdruck sich wieder glättete – doch die Offenheit war gewichen, und hatte einer brütenden Nachdenklichkeit Platz gemacht. *Großartig, Hermine. Einfach großartig.*

„Ich glaube, Sie unterschätzen den Einfluss, den Ihre Gefühlslage auf diese Ermittlung und damit auch auf mich hat – und Ihre Möglichkeiten, Ihren Unmut kundzutun.“

Nun war es an ihr, die Stirn zu runzeln, bevor sie einen Schluck aus ihrer Tasse nahm, um seinem wachsamem, prüfenden Blick wenigstens für ein paar Sekunden zu entgehen. Hatte sie mit ihren Worten, die doch nur dazu gedacht waren, ihre eigene, innere Distanz zu wahren, zu viel von ihren Gefühlen preisgegeben? Ahnte Malfoy etwa, dass... nein, natürlich nicht. Wie sollte er auch? Er hatte sie in den letzten Monaten kaum gesehen...

Sie schüttelte den Gedanken ab und schnaubte. „Wundervoll, dass Sie mir großen Einfluss auf unser Nichtstun zugestehen. Und das sogar ganz ohne den im Ministerium sonst üblichen Abschluss in Prokrastination.“

Ihre Worte hätten durchaus humorvoll sein können, hätte nicht der scharfe, beißende Sarkasmus in ihrer Stimme jeden Anschein von Witz zunichte gemacht, und Malfoy schüttelte nur den Kopf, bevor er sich erhob und in jenem kühlen, distanzierten Tonfall, den sie von Slytherins im Allgemeinen und ihm im Besonderen, so gut kannte, fragte: „Möchten Sie auch eine Zeitung?“